

Zeitschrift: Centrum : Jahrbuch Architektur und Stadt
Herausgeber: Peter Neitzke, Carl Steckeweh, Reinhart Wustlich
Band: - (1994)

Artikel: Genauigkeit und Mythos : Steinhäuser von Hansjörg Göritz
Autor: Wustlich, Reinhart
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1072913>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.04.2026

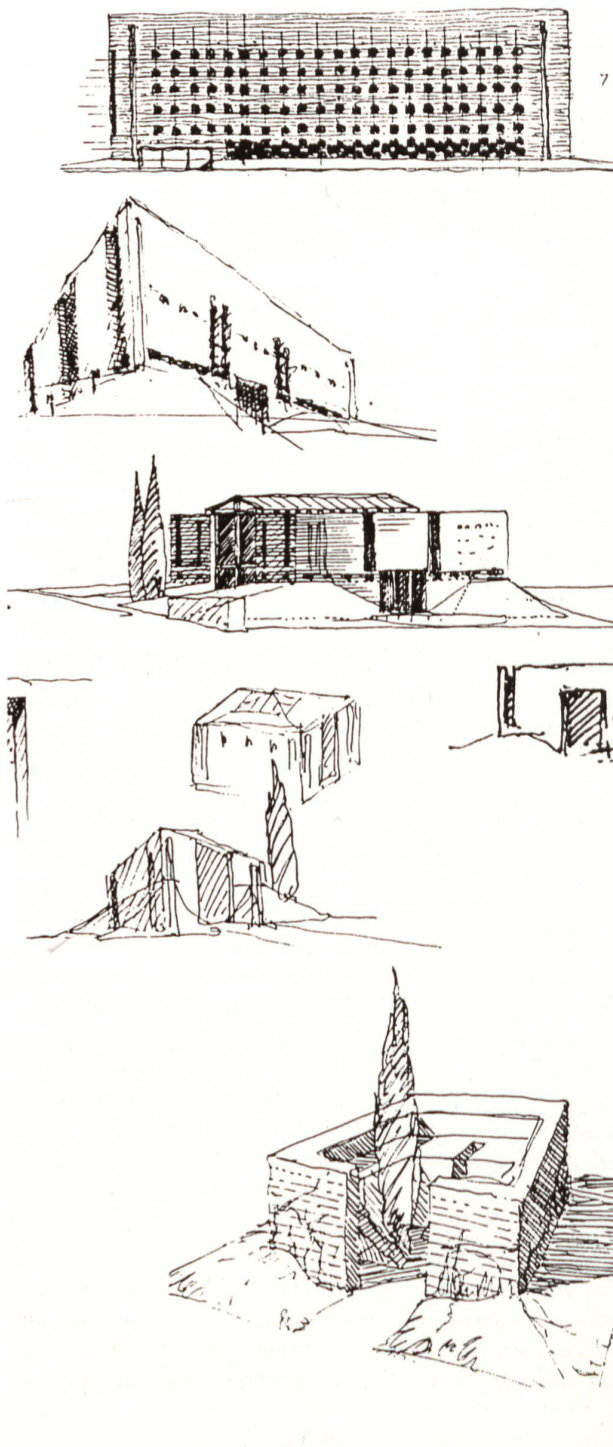
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

In seinen „Sechs Vorschlägen für das nächste Jahrtausend“ untersucht Italo Calvino außergewöhnliche Qualitäten der Literatur, die er eindrucksvoll an nur wenigen Begriffen demonstriert: Leichtigkeit, Schnelligkeit, Genauigkeit, Anschaulichkeit und Vielschichtigkeit identifiziert er als Werte der modernen Kultur, die er ganz bewußt entwickelt wissen will. Für ihn, der sich der Beweglichkeit und Schnelligkeit von Gedankenspielen verschrieben hat, ist das Stein Gewordene eine mythische Herausforderung. „In manchen Momenten schien mir, als sei die Welt im Begriff, ganz zu versteinern: ein langsames Versteinern, das je nach Personen und Orten mehr oder weniger weit fortgeschritten war, aber keinen Aspekt des Lebens ausließ. Es war, als könne sich niemand dem unerbittlichen Blick der Medusa entziehen.“

Festigkeit und Masse sieht Calvino mit existentiellen Mißtrauen – und geht nur kurz auf die Qualitäten von Gewichtigkeit, von Schwere ein, deren Reiz er unwillig anerkennt. Er wolle die Rechte der Leichtigkeit vertreten. Das heiße zwar nicht, daß er die Rechte der Gewichtigkeit oder Schwere geringer schätze. Aber seine Tätigkeit habe vorwiegend darin bestanden, Gewicht wegzunehmen; er habe bald den menschlichen Gestalten, bald den Himmelskörpern, bald den Städten Gewicht zu nehmen versucht; vor allem aber habe er versucht, dem Bau der Erzählung und der Sprache Gewicht zu nehmen.

Mit der Wiederentdeckung der Moderne ist der Mythos der Leichtigkeit so sehr zum Konzept vieler Entdeckungen auch in der Architektur geworden, daß das Feste, das Gewichtige, das Schwere an Kredit verloren zu haben scheint. Leichtigkeit, der Glaube, das gleiche beinahe mühelos erscheinen zu lassen, ist die Sache von Hansjörg Göritz nicht, der für seine gebauten Propositionen der Schwere – „Halle im steinernen Block“, „Steinhaus im Holzhaus“ und „Steinerne Wand“ – den DEUBAU-Preis '94 für junge Architekten erhalten hat.

Göriz führt einen gegenteiligen Prozeß vor, bei dem die Leichtigkeit der architektonischen Idee, dargelegt in Skizzen archaischer Bilder mit beinahe mythischer Chiffrierung, durch Zugabe von Masse und Gewichtigkeit zum steinernen Elementarraum wird. Vielleicht ist es der immer wieder erlebte Widerspruch zwischen Zeichen und Bau, zwischen der Leichtigkeit der architektonischen Grundidee und der Schwere der blockhaften Formen, der in diesen preisgekrönten Bauten zum Ausdruck kommt. Während Göriz' Skizzenblätter „literarische“ Leichtigkeit mit Assoziations-



Halle im steinernen Block
Wohnhaus in Ahlen bei Hannover

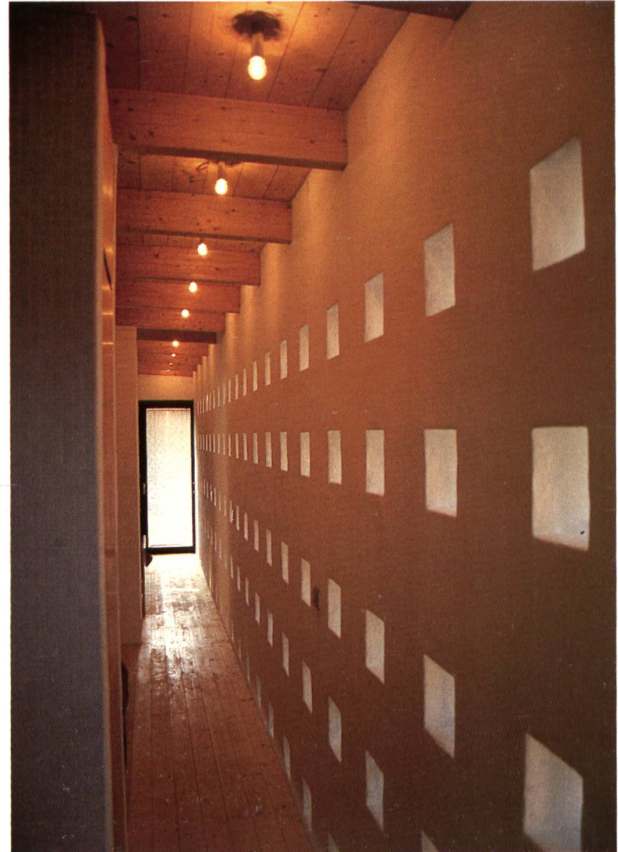
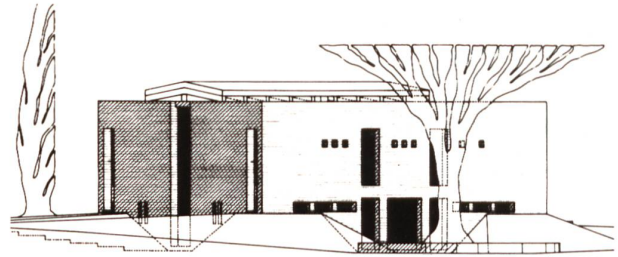
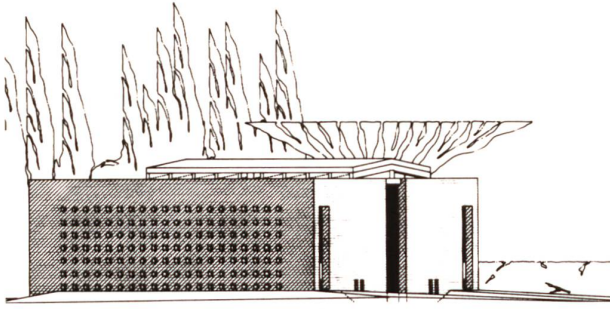


ketten vom mythischen Thema bis zum baulichen Konzept entwickeln, Assoziationsketten, die in die trockene Phantasie des Betrachters „hineinregnen“ (Dante), scheinen sich die Bauten selbst zu verschließen und kantig bis unnahbar jegliche Zugänglichkeit abzuwehren. Ein Paradox?

Die Verbindung von Mythos und Moderne, die Hansjörg Göritz inszeniert, scheint an einen Grundwiderspruch der Moderne zu rühren: Alle Sachlichkeit und Rationalität des modernen Bauens, alle Aufklärung und Ideologiekritik scheint sich dem Mythos hermetisch zu verschließen – aber hat sie ihn in Gestalt der Postmoderne oder des Dekonstruktivismus nicht gerade herausgefordert?

Als Vertreter der Leichtigkeit und der Modernität hilft Calvino bereitwillig weiter – indem er auf die Vielschichtigkeit der Wurzeln der Moderne verweist: „Da ich gewohnt bin, die Literatur als Suche nach Erkenntnis zu betrachten, muß

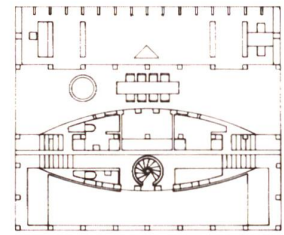
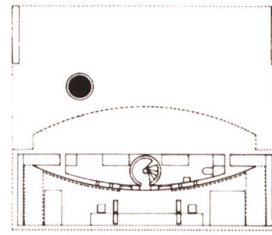
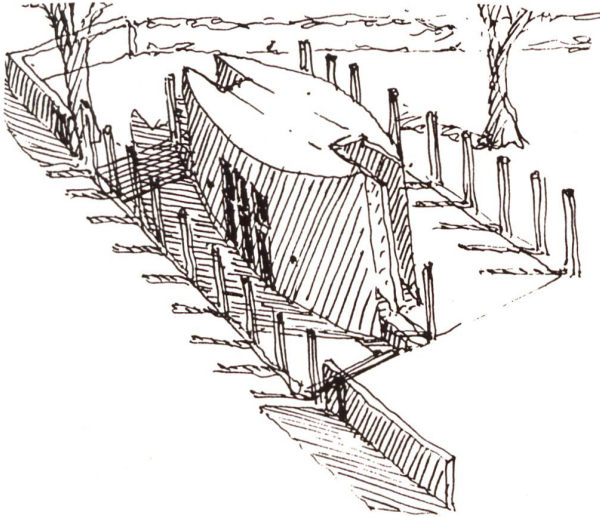
ich, um mich auf existentielltem Terrain bewegen zu können, dieses als ein Gebiet betrachten, das sich auf die Anthropologie, die Ethnologie und die Mythologie erstreckt.“ Wie spielerisch auch immer dieser Vergleich zu nehmen ist, eine Parallele zu Hansjörg Göritz’ gezeichneten Mythogrammen scheint auf. Wer diese mythische Chiffrierung archaischer Bilder unvoreingenommen liest, fühlt sich an eine vergessene Sprache erinnert, in der semantische Sequenzen durchgespielt werden: Die Skizze eines Gartens, der von einem steinernen Block umgeben ist, transportiert fremdartige Bedeutungen, die denen eines mythischen Symbols ähnlich sind. Die skizzierten Assoziationsketten zeigen eine stufenweise Konkretisierung vom Symbol bis zum Entwurf eines Hauses, das mit der Proposition „Halle im steinernen Block“ bezeichnet wird. Doch – haben skizziertes Symbol und gebautes Haus noch etwas miteinander zu tun?



Die Ausgangsskizze scheint vom „Bau“ losgelöst zu sein, vielleicht Symbol einer sozialen Idee, die der Bau, einer Vereinbarung im Dialog des Entwerfens gemäß, einmal einschließen sollte. Es ist ein Angebot für die Wahrnehmung von Bedeutungen, an das kein Außenstehender gebunden ist. Jedermann kann die Bedeutung des „Steinernen Blocks“ ganz anders lesen. Erich Fromm gibt für dieses Wechselspiel von Vereinbarung und Deutung ein analoges Beispiel – das „Symbol des Tales“: „Das von Bergen eingeschlossene Tal kann in uns ein Gefühl der Sicherheit und des Behagens, des Geborgenseins vor allen äußeren Gefahren wecken. Aber die schützenden Berge können auch Mauern sein, die uns isolieren und hindern, aus dem Tal herauszukommen, weshalb ein Tal auch zu einem Symbol des Eingekerkertseins werden kann.“

Erich Fromm versteht Mythen als „Forgotten Language“ (New York 1951) und verweist darauf, welche Besonderheiten eine Symbolsprache aufweisen kann – und inwieweit es einer sozialen Übereinkunft derer bedarf, die sich ihrer bedienen, sonst bleibe sie unverständlich und irritierend: „Die Symbolsprache ist eine Sprache, in der innere Erfahrungen, Gefühle und Gedanken so ausgedrückt wurden, als ob es sich um sinnliche Wahrnehmungen, um Ereignisse in der Außenwelt handelte. Es ist eine Sprache, die eine andere Logik hat als unsere Alltagssprache, die wir tagsüber sprechen, eine Logik, in der nicht Zeit und Raum die dominierenden Kategorien sind, sondern Intensität und Assoziation.“ Andererseits, wer dem Mythos verhaftet bleibt, kommt nicht mehr zum Bauen. Denn, Intensität und Assoziation zugestanden – die Symbolsprache muß in die All-

Steinhaus im Holzhaus
Wohnhaus in Kirchhorst bei Hannover



tagssprache übersetzt, die symbolische Idee der Architektur muß in die realen Zeichen von verständlichen Anweisungen so übertragen werden, daß Zeit und Raum zu ihrem Recht kommen. Dies ist der Moment, an dem sich die Lücke zwischen gezeichnetem Mythogramm und realisiertem Bau auftut.

Calvino zitiert das Feld von Anthropologie, Ethnologie und Mythologie nicht, um sich darin ein esoterisches Geviert abzustecken – im Gegenteil. Der Unbestimmtheit des Mythos setzt er den Begriff der Genauigkeit entgegen. Da die Fähigkeit, mit Mythen umzugehen, einer anderen Zeit entstammt, scheint sich die Beliebigkeit der Assoziations-„Kultur“ wie eine „Pest der Sprache“ auszuwirken, die „sich als Verlust von Unterscheidungsvermögen und Unmittelbarkeit ausdrückt, als ein Automatismus, der dazu neigt, den Ausdruck auf die allgemeinsten, anonymsten und abstraktesten Formeln zu verflachen, die Bedeutungen zu verwässern, die Ausdrucksecken und -kanten abzuschleifen“. Die Antikörper, die nur in der Kultur zu bilden sind, werden mit *Genauigkeit* benannt – und das heißt für ihn, und kann so auf die Architektur rückübertragen werden, vor allem dreierlei:

- eine wohldefinierte und wohlkalkulierte Planung des Werkes;
- die Evokation (im Sinne von Wachrufen) von klaren, markanten und *einprägsamen visuellen Bildern*;

eine Sprache mit größtmöglicher Präzision in der Wortwahl wie auch in der Wiedergabe der *Nuancen des Denkens und der Phantasie*.

Ein idealistisches Programm? Calvino wendet sich damit gegen ein Unbehagen, das von der Bilderflut der Mediengesellschaft ausgelöst wird: „Wir leben unter einem Dauerregen von Bildern ... Bilder, denen zum großen Teil die innere Notwendigkeit fehlt, die jedes Bild charakterisieren sollte, in der Form und im Inhalt, im Vermögen, die Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen, und im Reichtum möglicher Bedeutungen. Ein großer Teil dieses Bildergewölks vergeht sofort wie jene Träume, die keine Spur im Gedächtnis zurücklassen; was jedoch nicht vergeht, ist ein Gefühl von Leere und Unbehagen.“ Es betrifft den „Verlust an Form“, den er überall konstatiert – und dem er die einzige Abwehr entgegensezt, die er sich vorstellen kann: „eine *Idee* der Literatur“. Diese Position sollte sich nicht auf „eine *Idee* der Architektur“ übertragen lassen?

Es ist der Punkt, an dem Göritz' Bauten deutlich machen, daß es nicht ausreicht, Architektur als eine Summe von Lage- und Funktionsbestimmungen, Ansichten und Perspektiven zu beschreiben – also zu sagen, was zu sehen ist. Es sind Häuser gegen die „Pest des Bauens“ – und damit eine Herausforderung des guten Gewissens der Architektur.